

# BLAUES BLUT

**moll**  
Moll Marzipan GmbH

Unter anderem in dieser Ausgabe

**„Energiesparen funktioniert  
wie Freundlichkeit“**

Seite 6

**Nett, Netter – Netti**

Seite 14

**Die Moll-Azubis  
stellen sich vor**

Seite 20

**Mund auf! Und hin-  
geschmeckt! Sensorik-  
Training bei Moll**

Seite 24

Faye Preusse, Leiterin der  
Wirtschaftsförderung und -beratung  
des Bezirksamts Neukölln

**Neuköllner Wirtschaft zu Gast bei Moll  
Treffen des Unternehmensnetzwerks Neukölln-Südring**

– Seite 32



## Inhaltsverzeichnis

„Wir spüren – trotz Krise(n) – ein wenig Rückenwind“ .....	2
Die Schwestern von Moll – Dr. Armin Seitz über die Gruppenstrategie des Unternehmens .....	4
„Energiesparen funktioniert wie Freundlichkeit“ – CO2-Reduktion zwischen Nachhaltigkeit und Zertifizierung .....	6
Wie sich das Unternehmen aufstellt und wie man zu Hause Energie sparen kann .....	10
Mach es doch einfach... .....	11
So geht es den Bären im BÄRENWALD .....	12
Nett, Netter – Netti .....	14
Der Moll Einkauf – das „Tor“ zur Welt .....	18
Die Moll-Azubis stellen sich vor .....	20
Wir können auch Krise .....	23
Neukölln Entdeckerheft .....	23
Mund auf! Und hin-geschmeckt! Sensorik-Training bei Moll .....	24
Über die Wassersituation in Kalifornien – die ewige Geschichte von „zu viel“ und „zu wenig“ .....	26
Moll-Trainerin Jenny Linke im Interview .....	30
Unternehmertreffen des Netzwerks Neukölln-Südring bei Moll zu Gast .....	32



Bildnachweis: U1, U3, U4 S. © Unternehmensnetzwerk Neukölln-Südring e.V.; U2, S. 14-17: © Privat; S. 1, 13: © BÄRENWALD Müritz – Pfotenparazzi; S. 3, 8, 19, 24, 29: © Moll-Archiv; S. 5: © HWB-Nusswelt GmbH, © Anke Van Wyk | Dreamstime.com; S. 10: © Kurhan | Dreamstime.com; S. 11: © Anyaberkut | Dreamstime.com; S. 21-22: © Privat; S. 23: © IHK zu Berlin, © Wirtschaftsförderung Neukölln; S. 25: © Privat, © Peter Hermes Furian | Dreamstime.com; S. 27: © Michael Grant, Terra Nova Trading; S. 28: © Dale Darling, Summit Almonds; S. 30-31: © Pixattitude | Dreamstime.com, © Privat



## **„Wir spüren – trotz Krise(n) – ein wenig Rückenwind“**

*Geschäftsführer Dr. Armin Seitz über die Corona-Krise*

*Liebe Kolleginnen,  
liebe Kollegen,*

im letzten Jahr habe ich an dieser Stelle über Corona geschrieben. Es war die allumfassende Krise der Jahre 2020-2022. Inzwischen hat sich diese Krise weitgehend abgemildert und wir sind fast im normalen Leben zurück. Aber was ist normal? Längst haben wir neue Krisen, die immer höher gehypt und teurer und teurer werden. Die Politik hat uns bei Corona den „Wumms“ beschert und gleich auf die Energiekrise mit einem „Doppelwumms“ reagiert. Zuerst einmal ist das schön, weil diese riesigen Unterstützungsprogramme die Auswirkungen der Corona- und Energiekrise abmildern, allerdings haben Schulden nun einmal den kleinen Nachteil, dass sie irgendwann zurückgezahlt werden müssen. Das wird uns alle in den nächsten Jahren treffen. Verschärft wird die Situation durch eine beispiellose Plan- und Perspektivlosigkeit in diesem Lande. Anstatt mutig den Problemen zu begegnen und Lösungen zu finden, zögern wir und verursachen einen Rückstau an ungelösten Problemen.

Es gibt ein schönes Beispiel, das die Plan- und Konzeptlosigkeit dieses Landes sehr schön veranschaulicht: Die Performance unserer Fußball- Nationalmannschaft.

Vergleicht man die Leistung der Nationalmannschaft über die Jahre, so lässt sich feststellen, dass ihre Performance 1:1 die Stimmung im Land abbildet. 80% Ballbesitz ist zwar schön, gewinnt aber kein Spiel.

Das geht nur mit einer guten Defensive (Krisenbewältigung), einem guten Mittelfeld (die Verwaltung muss funktionieren) und einem guten Angriff (Entschlossenheit). Alles zusammen bringt den Erfolg. Hoffen wir mal, dass die beiden Debakel 2018 und 2022 einen Ruck im Land bewirken. Ich habe schon den Eindruck, dass wir zumindest damit beginnen, die Probleme klarer anzusprechen. Deutschland kann „Krise“ recht gut, neigt aber zum „Nichtstun“ wenn es uns gut geht.

Wie im letzten Heft muss ich feststellen, dass wir persönlich oder als Moll Marzipan hieran fast nichts ändern können. Was wir tun können ist, unsere kleine Welt zu verbessern

und abzusichern. Das ist uns in 2022 sehr gut gelungen. Wir hatten ein unglaublich anstrengendes aber auch erfolgreiches Jahr. Das zeigt einmal wieder, dass nur durch harte Arbeit ein nachhaltiger Erfolg erzielt werden kann.

Nachhaltigkeit – da ist es wieder – das überall präsen- te Wort. Jeder spricht davon, aber die Vorstellungen darüber gehen sehr weit auseinander. Für mich ist Nachhaltigkeit, die Umwelt im Großen und vor allem im Kleinen (da können wir am ehesten etwas tun) so zu beeinflussen, dass wir heute und in Zukunft ein gutes Leben haben. Wir spüren diese Zuversicht aktuell nicht im Land, aber in unserer Firma umso mehr. Wir haben uns nie auf dem Erreichten ausgeruht, sondern uns immer wieder Situationen und Aus- sichten aktiv angepasst. Manche sagen, dass das in unserer Branche sehr einfach ist. Dem möchte ich entgegenhalten, dass wir zwar einen Vorteil haben (gegessen und getrun- ken wird immer), es aber dennoch mehr als genug Firmen in unserer Branche gibt, die die letzten Krisen leider nicht überlebt haben.

Wir werden wohl damit leben müssen, dass eine Krise nach der anderen auf- und durchzieht. Aktuell haben wir die Energie- und Ukraine- Krise verbunden mit einer Stö- rung der Versorgung und einer sehr hohen Inflation. Wir beobachten, dass gerade sehr hochpreisige Artikel wie bei- spielsweise „Bio“ Absatzeinbrüche verzeichnen, wohinge- gen preiswertere Konsumartikel stabil oder positiv laufen. Da wir unsere Hauptabsätze im Konsumsegment erzielen, spüren wir ein wenig Rückenwind.

Wir haben sehr früh die Kalkulation auf die zu erwarten- den höheren Preise der Vor- und Hilfsprodukte angepasst. Strom beispielsweise ist über 100% teurer und Wärme immer- hin ca. 70%. Wir haben Glück (es trifft immer den Tüch- tigen), dass unsere Nussrohstoffe preislich stabil bis sogar leicht fallende Tendenz haben, so dass der Endpreis recht stabil im Vergleich zum Vorjahrespreis geblieben ist. Im Sinne einer seriösen Geschäftspolitik haben wir die Preis- zuschläge nicht überdimensioniert, sondern im vernünf- tigen Rahmen, entsprechend der wirklichen Steigerung angesetzt. Wir wollen auch in Zeiten der Krise unseren Kunden ein verlässlicher und fairer Partner sein.

Sehr gut hat uns gefallen, dass wir auch mit maßgeblicher Hilfe Ihrer OPTIMOLL Vorschläge den Energieverbrauch weiter senken konnten. Ich bin auch zuversichtlich, dass uns in diesem Themengebiet noch einige Projekte und Lösungen einfallen, die zu einer weiteren Reduktion füh-

ren werden. Hier sieht man wieder klar, dass Ökonomie und Ökologie auch Hand in Hand gehen können und dass Nachhaltigkeit auch Wirtschaftlichkeit bedeutet. Niedrigere Verbräuche verursachen niedrigere Emissionen, aber auch niedrigere Kosten.

Mal sehen, welche Krisen wir in 2023 erleben werden. Egal was passieren wird, diese Firma hat immer wieder bewie- sen, dass wir „Krise“ können. Warum sollen wir also die nächsten Krisen nicht bewältigen? Nicht dass ich mich auf „Krise“ freuen würde, aber Angst brauchen wir auch nicht zu haben. Am Schönsten wäre es natürlich, einmal ein auf- regungsfreies, glattes Jahr zu haben.

Das wünsche ich uns allen!

*Armin Seitz*





## **Die Schwestern von Moll – Dr. Armin Seitz über die Gruppenstrategie des Unternehmens**

Wie Sie natürlich bereits wissen, haben wir nach unserem Erwerb der Koenig Backmittel GmbH & Co. KG zum 1.7.2021 im August 2022 noch ein neues Schwesterlein, die HWB Nusswelt GmbH in Husum bekommen.

Während Koenig ein laufender und funktionierender Betrieb – am Markt etabliert und mit fester, stabiler Kundschaft – war und ist, müssen wir in Husum alles neu machen. Wir haben in Husum die Vermögensgegenstände der HWB Nussfrucht GmbH (Maschinen, Gebäude und Geschäftseinrichtung) aus einem Insolvenzverfahren gekauft. Die knapp 30 Mitarbeiter haben wir ebenfalls alle übernommen.

Nun hat eine Insolvenz die angenehme Eigenschaft, dass man die Vermögensgegenstände relativ günstig kaufen kann, aber es gibt auch einen Nachteil. Die vorhandenen Kontrakte (Einkauf, Verkauf) konnten leider nicht miterworben werden, so dass wir im August letzten Jahres praktisch von „0“ angefangen haben.

Die Maschinen, die wir erworben haben, sind alle maximal 2 Jahre alt und teilweise erst 100 Stunden gelaufen. Ohne Kontrakte jedoch nutzen uns die besten Maschinen nichts.

Zudem musste die neue Firma komplett neu organisiert werden. Damit sind wir zum jetzigen Zeitpunkt zwar weit fortgeschritten, haben aber auch noch einen langen Weg vor uns.

Als Hauptverantwortlichen für dieses Projekt konnten wir unseren Kollegen Michael Draeger im Range eines Geschäftsführers gewinnen, der nun etwa die Hälfte seiner Arbeitszeit in Husum verbringt. Man kann sagen, dass er dort arbeitet wo andere Leute Urlaub machen. Spaß beiseite – es ist ein Knochenjob. Bei allen Schwierigkeiten, sehen wir auch einen klaren Aufwärtstrend und viele Vorteile.

Unsere Strategie bei Moll war immer, dem Kunden die komplette Palette an Nüssen (außer Erdnüssen) aus einer Hand zu bieten. Es handelt sich um etwa 1.500 Tonnen an Nüssen, die nicht Mandeln oder Aprikosenkerne sind. Wir bezeichnen diese Nüsse als „Nebennüsse“. Hiervon sind ca. 1.000 Tonnen Haselnüsse, die restlichen 500 Tonnen setzen sich aus Pistazien, Walnüssen, Cashews, Kokos etc. zusammen.

Nun ist unser Produktionsbetrieb bei Moll sehr gut auf Mandeln ausgelegt, tut sich aber teilweise schwer, andere Nüsse zu bearbeiten. Hinzu kommt die Problematik, dass

wir, wenn wir beispielsweise Pistazien rösten, für nur wenige Tonnen Produktion eine Komplettreinigung durchführen müssen. Dies benötigt mehrere Schichten in denen wir nicht produzieren können. Dies gilt auch für die anderen Nebennüsse und macht die Produktion bei Moll teuer und teilweise ineffizient.

Die Idee zur Akquisition unserer Schwestern war die, die Produktion der Nebennüsse an die Schwestern auszulagern und die dort vorhandenen Spezialmaschinen voll auszulasten.

Beispielsweise ist Koenig ein Haselnusspezialist, der alle erforderlichen Spezialmaschinen (Röster, Schäler etc.) hat und Top-Produkte herstellt. Die HWB ist hervorragend für die Pistazien-, Cashew- und Walnussproduktion ausgerüstet, aber leider (noch) nicht für Kokos. Was liegt also näher, als die Produktion der Nebennussartikel zu den Schwestern zu verlagern und diese Vorteile mitzunehmen.

Nebenbei entstehen dadurch freie Kapazitäten bei Moll, die wir entweder durch den Wegfall von Wochenendarbeit oder zur Produktion von mehr Mandeln nutzen können. Ich würde Ihnen gerne sagen, dass wir „Tor 1“, die Reduktion von Wochenendarbeit wählen wollen, wahrscheinlicher ist aber die Mehrproduktion von Mandeln.

In beiden Fällen wird es nicht zu einer Reduktion von Arbeitsplätzen kommen. Im ersten Fall werden wir über die Leiharbeit „atmen“ und im zweiten Fall geht es gerade so weiter wie bisher. Nur dass wir eben mehr Mandeln und weniger Nebennüsse produzieren.



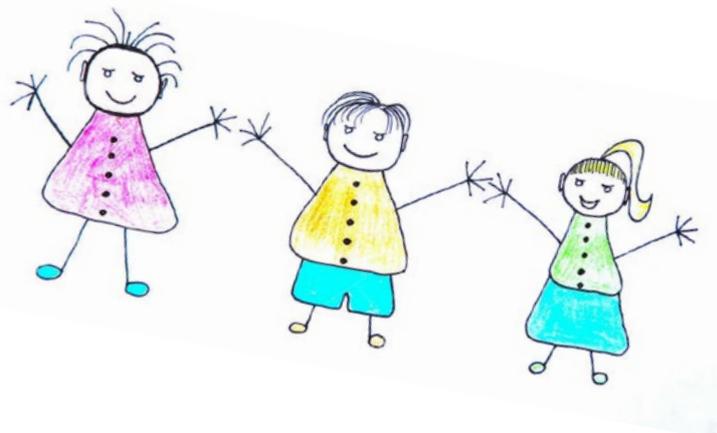
*Der neue Familienzuwachs bei Moll bildet eine stabile Brücke für eine reibungslose Produktion der Nebennüsse.*

Insgesamt werden wir durch die neue Strategie die Effizienz und die Produktqualität steigern. Die Möglichkeit Kunden weiterhin alle Nüsse zu liefern wird weiterhin bestehen bleiben.

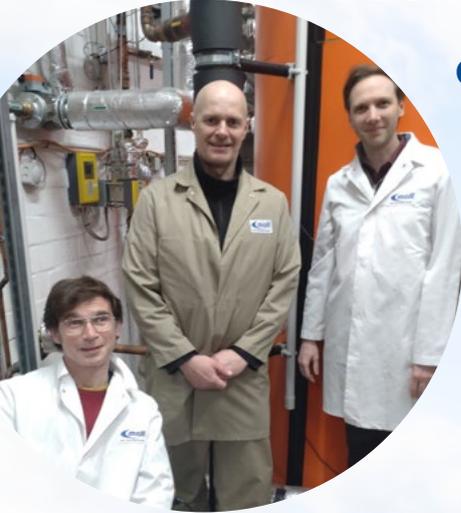
Natürlich gibt es auf diesem Weg Hindernisse: Die Kunden müssen dieser Strategie beispielsweise zustimmen, und werden dann das Produkt aus einer anderen Fabrik erhalten. Bislang erfahren wir eine gute und wohlwollende Resonanz. Ein kleiner Nebeneffekt ist, dass wir das Allergenprofil unseres Betriebes reduzieren können und damit auch bei den Kunden für mehr „Einfachheit“ sorgen.

Aktuell sind wir noch mitten im Gewühl, aber der Pulverdampf lichtet sich langsam. Wir werden Sie weiter auf dem Laufenden halten.

An dieser Stelle darf ich mich auch ausdrücklich bei unseren Schwestern bedanken, für die es auch nicht immer ganz einfach ist, unsere Produkte herzustellen. Aber wir haben es mit Profis zu tun, die das schaffen werden.



# „Energiesparen funktioniert wie Freundlichkeit“



*Manuel Cammarata mit Angelo Facciola (Technik) und  
Torsten Gorzynski (technische Projektleitung) (v.l.n.r.)*

## CO<sub>2</sub>-Reduktion zwischen Nachhaltigkeit und Zertifizierung – ein Gespräch mit Manuel Cammarata

Manuel Cammarata ist seit November 2017 als Energiemanagementsystem-Beauftragter bei Moll aktiv. Beim Energiesparen ist er mit Leib und Seele dabei. Er selbst bezeichnet sich sympathischerweise als „grün-links-versifft“. Das zeigt, dass er sowohl den nötigen Humor, als auch eine ganze Menge Klischeebewusstsein für diese manchmal doch sehr abstrakt wirkende Aufgabe mitbringt.

### Warum ist diese Arbeit besonders wichtig?

Ich dachte zunächst, bei Moll komme ich in ein klassisch mittelständisches Umfeld – aber das stimmt nicht! Bei Moll hat man ein grünes Herz.

CO<sub>2</sub>-Reduktion ist hier schon immer ein Thema. Seit über einem Jahrzehnt ist Moll Teilnehmer eines Energieeffizienz-Netzwerks. Wir haben bereits Innovationspreise für das „Energiesparen“ gewonnen. Wir beziehen schon seit Ewigkeiten CO<sub>2</sub>-freien Strom und Moll ist Pionier für Photovoltaik in Berlin. Seit 2014 haben wir Solarzellen mit 350 kWp auf dem Dach. Das sind alles Punkte, die hier unternehmensintern schon immer wichtig waren. Das Energieeffizienz-Netzwerk war ein wichtiger Treiber für uns: Denn die teilnehmenden Unternehmen haben sehr früh gemeinsam beschlossen überwiegend Naturstrom zu beziehen, um die CO<sub>2</sub>-Bilanz runterzubringen. Bei Naturstrom wird darauf geachtet, dass dieser auch wirklich ohne Atomenergie und CO<sub>2</sub> Emission produziert wird.

Beginnend mit dem Jahr 2023 werden wir eine komplette CO<sub>2</sub>-Bilanzierung machen, Scope 3, und ab dann alles, was wir nicht vermeiden können, mit sinnvollen Projekten kompensieren. Andere Energieträger (Fernwärme, Heizöl, Propan) und auch z.B. Kältemittel, Transport, Anfahrten der Mitarbeiter erzeugen bei Nutzung Treibhausgase.

Es ist auch ein gewisses Risiko, was man eingeht – weil man nach Außen verspricht: „Wir möchten das jetzt tun, und wir weisen das auch nach.“

Das machen noch nicht viele Unternehmen, die unsere Größe haben. Das echte Reduzieren und darauf achten – das machen hauptsächlich große Konzerne. Die kleineren Unternehmen sehen für sich oft noch keinen Sinn darin. Auch wenn Moll sehr bodenständig ist – wissen wir trotz-

### Blaues Blut: Wie sind Sie zum Thema CO<sub>2</sub> gekommen?

**Manuel Cammarata:** Privat war Energiesparen für mich schon immer ein Thema! Bei der Einstellung habe ich direkt gefragt, ob ich ein BVG-Monatsticket bekommen kann. Die Themen Treibhauseffekt und Umwelt begleiten mich, seit ich mich erinnern kann, ob als Kind oder im Studium. Hoimar von Dithfurths Sendung habe ich bereits als 6-jähriger gesehen und auch „Löwenzahn“ mit Peter Lustig.

Im Studium, das war hochinteressant, habe ich doch beide Seiten des „CO<sub>2</sub>“ und nachhaltigen Wirtschaftens gezeigt bekommen. Ich hatte im BWL-Studium in Eberswalde (heutige Hochschule für nachhaltige Entwicklung) einen VWL-Professor, der wollte Ökonomie und Ökologie wieder zusammenführen – es sei ja schließlich ein Wortursprung (Oikos).

Auf der anderen Seite hatten wir einen richtigen Kapitalisten im Fach Controlling. Der war ganz „scharf“ auf die CO<sub>2</sub>-Zertifikate und dass man damit Geld verdienen könne.

Mich beschäftigt das Thema also schon länger, und ich bin sehr glücklich darüber, dass ich hier mit dem Energiemanagement wirklich etwas bewirken kann.

Unser Unternehmen möchte etwas bewegen! Moll bringt Ökonomie und Ökologie tatsächlich zusammen, denn wenn wir Energie sparen, arbeiten wir auch sehr wirtschaftlich.

dem um unsere Verantwortung! Durch Dr. Seitz und den Südring wurde die „NeuGrün-Initiative“ angeregt. Dabei geht es um das bewusste Anschauen: „Was passiert denn durch mich?“ Das ist auf der Seite des Südrings nachzulesen ([www.netzwerk-neukoelln-suedring.de](http://www.netzwerk-neukoelln-suedring.de)) und da sind wir stolz drauf!



### Liegt das auch daran, dass Moll mit Naturprodukten arbeitet?

Ja, das denke ich schon, dass es eine Verbindung gibt. Man kann etwas bewirken und hat auch noch selber etwas davon. Wir haben eine Vorbild-Funktion, weil wir das erkannt haben.

### Was sind die größten Herausforderungen bei Zertifizierungen?

Bei Zertifizierungen ist die größte Herausforderung zu verstehen, was einem die Norm vorschreibt. Man muss im Unternehmen, das was einem vorgeschrieben wird, umsetzen.

Es ergibt für einen selbst nicht immer Sinn. Oft fehlt dieser Moment, in dem man sagt: „Das kann ich verstehen, das ist logisch“. Es gibt bestimmte Vorschriften, die man nachhalten muss. Es wird geprüft, wie die Leute geprüft werden. Und ob die Informationen von den energierelevanten Personen aufgenommen und angenommen werden. Das zu verstehen und nachzuweisen, dass man es auch wirklich macht – das ist die größte Herausforderung.

Die zweitgrößte Herausforderung ist immer wieder etwas Neues zu finden, das Energie spart. Man muss beweisen, dass man einspart und dass man die Einsparung, die man gemacht hat, auch einhält.

Also heißt das, man muss auf einem Feld nachweisen, dass man besser wird und zum anderen auch einhält, was man sich vorgenommen hat – und zwar so nachgewiesen, wie es der Norm entspricht. In vielen Punkten machen wir Dinge einfach.

Anfang 2022 habe ich in der Brühabteilung beim Erstellen des Reportings gesehen, dass wir viel weniger Strom verbrauchen. Ich dachte: „Das gibt's doch gar nicht! Ist da etwas kaputt?“ Also habe ich die Bereiche angerufen und

nachgefragt, ob alles noch angeklemt ist und ob es der richtige Messpunkt ist. Was ich hörte, war: „Naja, im November haben wir die Big Bag Station in der Brüherei in Betrieb genommen und verwenden oft das Gebläse für den pneumatischen Transport nicht mehr, das spart locker 10kW“.

Wenn ich das aber über die Norm bewiesen haben möchte, muss ich einen bestimmten Weg gehen. Das konnte ich dann rückwirkend nicht mehr. Also musste ich mir überlegen, wie man diesen spürbaren Effekt abbildet. Es muss so formuliert sein, dass der Auditor (der auch Vorschriften einhalten muss) es akzeptieren darf.

### Was hätte geschehen müssen damit die Norm eingehalten wird?

Wir hätten hier nach dem „Plan-Do-Check-Act“-Prinzip handeln müssen: Also erstmal planen, dass wir dort Energie einsparen wollen und vor allem wie. Dann die Durchführung dokumentieren, dann messen und nachweisen, dass es eine Einsparung gibt und gegebenenfalls nachsteuern, falls es nicht geklappt hat.

Außerdem gibt es noch die Methode zu „Normalisieren“. Dabei wird der erwartete Stromverbrauch errechnet, den man hat. Daran misst sich schließlich, ob wir uns verbessern oder verschlechtern. Es gibt dafür exakte mathematische Formeln, mit ihnen rechnen wir aus, welcher Verbrauch unter Berücksichtigung bestimmter Faktoren zu erwarten ist.

Wenn man eine Maßnahme durchgeführt hat, müsste man folglich unter dem erwarteten Verbrauch liegen. Wichtig ist vor allem auch das Planen und Sagen, was man vorhat, siehe auch die Wortbedeutung Energie Management System.

### Wie schwierig ist es Akzeptanz für diese Zertifizierungsnorm zu bekommen?

Die Norm schreibt detailliert vor, wie man Dinge tun muss. Wir haben uns verpflichtet, uns nach dieser Norm prüfen zu lassen. Also müssen wir uns auch nach dieser Norm verhalten. Ohne dieses Vorgehen, ist es schwierig eine Vergleichbarkeit und Nachverfolgbarkeit herzustellen. Da kommt es natürlich schon mal zu Diskussionen.

Es gibt generell auch einen Ringkampf zwischen den Zertifizierenden und den Zertifizierten darüber, was überhaupt noch zumutbar ist. „Das können Sie beliebig kompliziert haben“, so sagte mal ein Professor von mir. Die Frage ist immer: Wie kann man mit angemessenem Aufwand zeigen, dass man sich nach der Norm verhält?

Natürlich birgt es auch Vorteile, sich an die Norm zu halten, denn sie zeigt auf, wo eigene Stärken und Schwächen liegen. Es ist eine tolle Chance ein besseres Selbstverständnis zu bekommen. Man kann sich nämlich die Frage stellen, warum fällt es mir in dem Punkt so schwer, der Norm zu entsprechen?

#### Was würden Sie ändern, wenn Sie könnten?

Ich hätte gern mehr Klarheit in der Norm. Die Fragen „wer bis wo?“ sind nicht ausreichend festgelegt. Man kann es nicht mit Buchhaltung vergleichen. Es ist ein Gedankenmodell, das individuell abgestimmt werden muss. Ich würde gerne mit klareren Bedingungen arbeiten, statt mit Annäherungswerten.

Wenn ich 1000 Euro spende, kann ich auch nicht erwarten, dass allen ‚Armen‘ in Deutschland geholfen wird. Das ist einfach nicht so. Bei Klimaneutralität geht es um eine Grundhaltung. Es ist der Versuch, die externen Auswirkungen, die ein Unternehmen hat, auszugleichen, so dass man neutrale bis positive Auswirkungen für die Zukunft hat.

**„ Energie sparen ist wie freundlich sein: Wenn man möchte, dass andere Leute freundlich sind – dann muss man eben selbst auch freundlich sein und das fängt schon bei den Kindern an.**

Wenn man möchte, dass die Kinder „Bitte“ und „Danke“ sagen, dass sie rücksichtsvoll sind und höflich, dann ist das einzige was man tun kann, dass man es selbst ist.

**„ Das ist der Weg, wie man einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft nimmt. So zu handeln, wie man sich das selbst vorstellt.**

Ich hoffe das in Zukunft die meisten verstanden haben werden, wie wichtig das ist. Auch die Politik.

#### Welche Rolle müsste die Politik dabei übernehmen?

Ich würde mir die Politik diesbezüglich anders wünschen. Ich weiß nicht, was die da machen? In Berlin hat Bettina Jarasch gesagt, dass ab 2030 keine Verbrenner-Autos mehr in die Stadt fahren dürfen. Und jetzt? Wie will die Politik das denn machen? Wie will sie ein Verständnis bei den Leuten erreichen, wenn sie allen sagt: „Ihr müsst Eure Autos verkaufen und ein Elektro-Auto oder gar kein Auto mehr fahren.“ Gleichzeitig aber nicht stark genug zeigt, dass die eigene Stadt viel dafür tut, um Alternativen zu bieten. Die Stadt müsste auch sagen: „Ihr, die die großen Parkplätze habt – lasst uns Photovoltaik darauf machen, ihr müsst das auch nicht bezahlen, sondern wir machen eine Genossenschaft.“

Also man muss spüren, dass die Politiker selbst auch nach vorne gehen. Mit einer Haltung die aussagt: „Wir sehen Vorteile darin – wir sind Vorbild, wir zeigen Euch deutlich, wie das geht.“ Es funktioniert aber nicht in einer Gemeinschaft, wenn man die Dinge unmöglich macht und wenn es keinen Übergang gibt.

Das Ziel ist zudem auch zu kurzfristig. Es sind jetzt noch 7 Jahre. Was sind denn 7 Jahre? Das hätte man vor 20 Jahren ankündigen müssen und die Leute dabei begleiten.

Ich meine nicht nur das Vorleben, sondern auch echte Lösungen aufzeigen – und das machen die einfach nicht! Die Ziele sind völlig unklar. Die Politiker sagen: „Wir wollen in dem und dem Jahr klimaneutral sein“. Wie klimaneutral? Kompensiert? Oder wie wollt ihr das umstellen? Was ist Eure Idee? Das vermitteln die nicht gut.

Energieversorger werden zu wenig in die Pflicht genommen, es gibt zwar Vorschriften und CO2-Zertifikathandel und irgendwelche Vereinbarungen, aber konkrete Lösungen werden (zumindest öffentlich) nicht lautstark genug gefordert. Das hat sich erst jetzt ein bisschen geändert. Aber: Es fehlen Speicher, ob Strom oder Wärme, Infrastrukturen die deutlich zeigen „Wir wollen und wir können das“. Der Lobbyismus der „Fossilen“ Energiekonzerne ist durch deren Geld viel zu stark. Es wird einfach zu viel gebremst. Innovation die wirklich was verändert wurde verhindert.

#### Was sind die größten Chancen für Moll-Kunden?

Für unsere Kunden ist es eine Chance, dass wir ihnen Arbeit und Aufwand abnehmen und für sie Klarheit schaffen. Kunden können bei uns folgende Haltung in Bezug auf CO2 kaufen:

„Wir machen das für Euch. Ihr habt auch gesagt, ihr möchtet CO<sub>2</sub>-neutral sein (oder bilanzieren) – und wir garantieren Euch, unser Einfluss wird Null sein. Ihr kauft bei unseren Produkten mit, dass wir treibhausgasneutral werden.“ Das ist eine große Erleichterung, dass sie sich um diesen Bereich selbst keine Gedanken mehr machen müssen.

Wir sind dadurch, dass wir so wirtschaften wie wir wirtschaften, am Standort Deutschland nachhaltiger. Auf uns kann man sich verlassen, weil man weiß, dass wir darauf achten wie wir unsere Ressourcen verwenden. Wir steuern unseren Ressourcen-Einsatz bewusst. Wir haben das ganz klar auf dem Schirm. Wir haben die Bereiche und die Prozesse gut unter Kontrolle. Das ist ein großer Vorteil für unsere Kunden, dass sie zuverlässig jemanden in Deutschland haben, der ein sicherer Partner ist.

#### **Hilft die aktuelle Medienberichterstattung mehr Akzeptanz für das Thema zu bekommen?**

Ich finde die Medienberichterstattung generell schwierig, weil sie zu sehr auf Drama aus ist. Es hilft nicht, wenn man den Leuten immer wieder sagt, dass alles ganz, ganz schlimm ist. Wenn Dinge falsch und schlecht kommuniziert werden, dann nehmen Leute das nicht mehr ernst und fühlen sich gegängelt. Das ist bei der Klimaberichterstattung der Fall.

Dass man Leuten einredet, sie könnten die Welt retten in dem sie die Heizung ein Grad runterstellen – ja, im Großen und Ganzen wird es irgendwas ausmachen – aber das ist nicht der Stellhebel. Der Stellhebel ist, dass man Technologien entwickelt, die einen unabhängig von vielen fossilen Energiequellen machen. Der Einzelne kann mit Einzel-Aktionen nur wenig erreichen und da ist eine überdramatische (oder auch eine überpositive) Berichterstattung kontraproduktiv. Das Problem ist das jahrelange Nichtstun. Obwohl es klar war, dass wir von unserer Energieabhängigkeit wegkommen müssen.

#### **Welche zukünftigen Aufgaben in Sachen verantwortungsvoller Umgang mit Energie wird Moll noch zu erledigen haben?**

Langfristiges Ziel ist es ganz klar bei den Klimagasen vollkommen neutral zu werden, Mittelfristig alle Energie ohne CO<sub>2</sub>-Emissionen (also 0 und nicht kompensiert) zu beziehen.

Kurzfristig gilt es ständig im Blick zu behalten, wie wir den Energieverbrauch auf einem optimalen Level halten kön-

nen und den effizientesten Weg dafür zu kennen. Vor allem die Definition des Weges spielt jetzt die größte Rolle.

#### **Was war Moll's größter Lern-Effekt?**

Unser größter Lern-Effekt war, dass wir noch immer Einspar-Potentiale neu entdecken können. Wir dachten nämlich, dass wir schon alle großen Energie-Themen bereits einmal betrachtet hätten.

Wir gingen davon aus, dass wir nur noch sehr wenig Einsparungspotentiale haben und wurden überrascht: Es geht immer noch besser!

Man findet immer wieder noch weitere Dinge, die man übersehen hat, auch durch Hinweise der Auditoren, Daten nochmals anders zu betrachten. Also Wege, wie man Energie wiederverwerten oder noch weniger verbrauchen kann.

Dann fragt man sich: „Wieso sind wir da vorher nicht draufgekommen?“ Das ist alles eine Frage der Kreativität. Ein Beispiel dazu: Die Kälteanlage war im Sommer überlastet und die Druckluftkompressoren alt. Neue Kompressoren könnten Wärme liefern, aber wohin damit? Es stellte sich die Frage: Ist das Heizen mit Dampf in der Brühanlage zeitgemäß? Bei der Warmwassereinspeisung können wir eine Menge Osmosewasser sparen und entlasten den alten Dampf-Tauscher.

Lange Diskussionen im Energieteam (A. Facciola, T. Gorzynski und ich) führten schließlich zu einer Vision – nämlich die Abwärme der Rohmasse für die Brühanlage zu nutzen.

Das war ein langer Prozess. Viel Vorbereitung und die Projektierung mit der Hilfe einer Bachelorarbeit, die im technischen Projektmanagement betreut wurde, war aufgrund der Komplexität notwendig.

Aber jetzt sparen wir kontinuierlich Energie ein. Zudem ist die Recycling-Energie, die wir dort nutzen, vollkommen CO<sub>2</sub>-frei. Es ist Abwärme. Zusätzlich geht diese Wärme nicht hinaus in die Umwelt. Wir nehmen die Energie also mit in unser Wasser und über die Kühlanlage nehmen wir sie einfach nochmal. Das ist ein geniales Projekt. Das waren jetzt zwischen 400 und 500 Megawatt Einsparung. Und das ist noch nicht das Ende – wir haben dort noch mehr Potential!

## Wie sich das Unternehmen aufstellt und wie man zu Hause Energie sparen kann



Keine Angst, dies wird nicht die 100ste Checkliste an Energieeinsparungstipps. Ich denke, dass Sie recht genau wissen, was bei Ihnen die besten Einsparerfolge gebracht hat oder bringen würde.

Eigentlich ist es gleich, ob wir über Einsparungen bei Moll oder bei Ihnen zu Hause sprechen. Letztlich geht es doch immer wieder ums Ausschalten, Absenken oder um den Einsatz von effizienterer Technik.

Nun ist es einmal so, dass man nie soweit kommt, dass keine Einsparungen mehr möglich wären. Es macht aber auch keinen Sinn, Einsparungen um jeden Preis zu realisieren. Wenn die neuen Thermostate 500 € kosten und man vielleicht 30 € pro Jahr sparen kann, dann lohnt sich das einfach nicht.

So machen wir das auch bei Moll. Die Vorschläge kommen entweder von den zuständigen Stellen (Energietisch, technische Abteilungen etc.) oder sehr zahlreich (vielen herzlichen Dank) aus dem Mitarbeiterkreis über das OP-TIMOLL – Programm. Die ganz großen Projekte (wie z.B. die Wärmerückgewinnung durch den neuen Druckluft-

kompressor oder durch Einspeisung/ Rückgewinnung der Abwärme der Klimageräte in den Warmwasserkreislauf) haben wir seit Jahren im Plan, jedoch hat sich die Realisierung nicht gerechnet ... bis die Energiepreise so stark anstiegen und wir eine öffentliche Förderung erhalten konnten. Wir halten also Wärme zurück, die wir bisher verloren haben und erwärmen damit das Frischwasser (ca. 15 Grad) für die Blanchieranlage auf ca. 45 Grad. Das heißt, dass wir einen Temperaturunterschied von ca. 30 Grad nun quasi umsonst bekommen und keinen Dampf mehr einsetzen müssen. Die Einsparung liegt ca. bei 400 MWh pro Jahr.

Mindestens genauso wichtig sind aber die vielen kleinen Einsparungen, die wir ohne Sie nie realisieren könnten. Da brennen noch 400 W-Strahler an der Decke, die auch durch 50 W-Strahler LED ersetzt werden konnten. Da brennt Licht 24 Stunden pro Tag, wo wir ohne Weiteres mit einem Bewegungsmelder auf ein paar Minuten reduzieren könnten. Da laufen Maschinen stundenlang im Leerlauf, da haben wir bei Druckluft Leckagen und wir sollten testen, ob nicht der allgemeine Druck abgesenkt werden könnte. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten und wir sind sehr dankbar für diese Vorschläge. Oft können wir einen Vorschlag 1:1 oder vielleicht etwas abgewandelt auch für andere Bereiche nutzen.

Wir konnten in 2022 bei einer ca. 5% höheren Produktion ca. 6,4% Strom und 8,2% Dampf/Wärme einsparen. Wir rechnen damit, in 2023 noch zusätzlich ca. 5% Energie einsparen zu können. Dies ist auch zu einem erheblichen Teil Ihr Verdienst. Wir freuen uns über jeden Vorschlag, der meist auch mit einer Prämie belohnt werden kann.

Letztlich ist es bei uns oder bei Ihnen privat genau das Gleiche. Man muss schauen, wo Potenzial vorhanden sind. Nicht immer muss man gleich investieren, ganz oft sind es auch kleine Verhaltensänderungen, die einen großen Effekt haben. Und jede kWh, die eingespart wird, spart nicht nur Geld, sondern entlastet auch unsere Umwelt. Eine Win-Win-Situation.

# Mach es doch einfach...

Von Dr. Armin Seitz

Nun sind wir eine kleine, mittelständische Gesellschaft und man sollte annehmen, dass wir pragmatische Lösungen besonders gut können. Können wir generell auch, aber es wird immer schwieriger, einfach zu bleiben. Die Welt um uns herum wird eben immer komplizierter. Die Kundenanforderungen steigen, die Behörden entwickeln einen Bedarf an Informationen, der unglaublich ist. Und jeder möchte seine speziellen Anforderungen umsetzen, so dass eine generelle Lösung nicht möglich ist.

Wir wollen dieser Entwicklung mit Digitalisierung begegnen. Dabei stellen wir aber fest, dass selbst bei uns die Dinge nicht mehr so einfach zu ändern sind, wie man denken sollte. Jede Änderung hat Einfluss auf Abläufe in anderen Bereichen, die man sich dann ebenfalls anschauen muss. Es ist eben komplex. Oftmals ist diese Komplexität so frustrierend, dass Projekte sehr langsam voran oder gar ganz zum Erliegen kommen.

Nur, was können wir tun? Projekte einfach liegen zu lassen, können und wollen wir uns nicht leisten. Wir müssen den Überblick behalten, schauen, was wir ändern und wie wir den neuen Ablauf wieder ins Große und Ganze eingliedern können. Dabei sollten wir einfach denken.

Ist es immer das Ziel, die große vollintegrierte Superlösung zu finden? Oder ist es nicht besser, das Projekt in kleinen Schritten voran zu bringen?

Tut es nicht manchmal auch eine Insellösung? Bestehen wir nicht zu sehr auf der Beibehaltung der vorhandenen Abläufe und Systeme?

Müssen wir uns nicht fragen, ob wir manche Sachen überhaupt noch brauchen, oder die Information nicht auch an anderer Stelle besorgen können?

Wir haben so viele IT-Programme. Vielleicht muss eine Aufgabe nicht im jeweiligen Programm der Abteilung (z.B. im Qualitätsmanagementprogramm CAQ) abgebildet werden, sondern könnte vielleicht in einem anderen Programm viel einfacher abgebildet werden. So haben wir beispielsweise ganz pragmatisch beschlossen, die Prüfmittelverwaltung nicht in CAQ zu machen, sondern im neuen System TOM (technisches Objektmanagement), welches für unsere Belange hierfür sehr viel besser geeignet ist. Natürlich müssen wir dann bei Recherchen ein anderes Programm nutzen, aber ist das so schlimm? Heute haben wir diese Vorgaben und Aufzeichnungen in x Ordnern auf Papier. Egal also, welche Plattform wir wählen, wir werden dadurch einfacher, schneller und besser.

Vielleicht kennen auch sie solche Hemmnisse. Es lohnt sich immer, mit Kollegen zu sprechen und die eine oder andere Lösung zu finden. Stillstand ist die schlechteste aller Varianten. Also lassen Sie uns einen Schritt zurücktreten und wieder den Blick auf den Wald gewinnen und nicht nur einzelne Bäume anstarren. In diesem Jahr haben wir uns hierfür auch ein Motto gegeben:

**K I S S** ...Keep it small and simple.

Oder: „**Machs doch lieber klein und einfach**“.



KEEP  
IT  
SIMPLE



## So geht es den Bären im BÄRENWALD

Ach, wie herrlich muss es sein, ein großer, dicker Bär zu sein – allein schon wegen der Winterruhe! Sich bereits tagsüber träge ins frische Stroh zu kuscheln und den Bewegungsradius zu minimieren, das mag für menschliche Ohren zunächst merkwürdig klingen. Wir Menschen, die wir doch stets sehr leistungsorientiert sind, tun uns manchmal schwer mit dem Pausieren.

Bären dürfen das! Schließlich haben sie vorher ordentlich was geleistet – nämlich gefressen was das Zeug hält. Wenn es eh nix zu jagen gibt, kann man auch schlafen. Und damit man den Schlaf-Marathon durchhält, was braucht es da? Ganz genau: Richtig viel Energie – und zwar liebend gern in Nuss-Form. Auch vor dieser Wintersaison machten unsere Moll-Pakete Sylvia, Pavle, Mascha und Co. kuglig, satt und glücklich...

Im BÄRENWALD ticken die Uhren anders, vor allem die inneren Uhren der Bären, die schon ab Herbst eindeutig auf Winterruhe schalten. Wie sich das äußert?

Das Geschwisterpaar Pavle und Sylvia zum Beispiel wagte sich bereits ab Oktober nur noch wenige Schritte aus dem Bärenhaus hinaus. „Selbst der Hunger der beiden auf leichte Kost, wie Gemüse, hält sich sehr in Grenzen“, berichtet Cheftierpflegerin Marei Willenborg.

### Erst Fasten – dann Schlafen

Wie jetzt? Nur leichte Kost? Heißt das etwa, die Bären fasten vor dem Zubettgehen? „Wir legen bei den Bären immer mal wieder Fastentage ein, vor allem bei den Bären, die

ohnehin derzeit sehr wenig fressen“, erklärt Marei. „Auch in der freien Wildbahn finden Bären im Herbst und gerade im Winter immer weniger, oft gar kein Futter mehr. Das ist ein Impuls, um in die Winterruhe zu gehen. Deshalb haben auch wir einige Fastentage eingeführt, um den Jahreslauf unserer Bären so artgerecht wie möglich zu gestalten.“

### Bewundernswert – aber ob sich eigentlich alle Bären auf gleiche Weise auf den Winter vorbereiten?

Da scheint es einen kleinen Unterschied zwischen Männchen und Weibchen zu geben: Die dreibeinige Bäarin Dushi setzte bei ihren Wintervorbereitungen schon auf einen sehr frühen Test der Winterhöhle, und auch ihren Winterspeck hatte sie bereits recht früh und ordentlich aufgebaut.

Bäarin Mascha, die noch vor dem Winter den Tod ihres Gefährten Otto verkraften musste, zeigte sich ebenfalls in richtig guter Winterruhe-Verfassung: Kugelrund und schon sehr früh träge.

### Ein Bär im Baum

Die männlichen Bären sind – das stellen wir immer wieder fest – auch kurz vor der Ruhe oft noch ausgelassen und



Das Tierpfleger-Team des Bärenwaldes hat fast noch mehr Spaß mit „Henry“ als Dushi

ziemlich agil. So hat eine Besucherin kurz vor Wintereinbruch eine erstaunliche Beobachtung gemacht: Sie filmte Rocco dabei, wie er sehr engagiert Früchte von einem Apfelbaum fischte. Der Baum steht in seinem Gehege und die verbliebenen Wildäpfel sind für Bären einfach köstlich. Leider hingen die Äpfel recht hoch, so dass Rocco sich etwas einfallen lassen musste: Er hüpfte tapsig mit seinen kräftigen Hinterläufen, bis er die Früchte erreichen konnte.

Das alles hielt die Besucherin mit ihrem Handy in einem bezaubernden Video fest. Andere Gäste berichteten etwas später, dass sie Rocco dann hoch oben im Baum entdeckt hatten.

### Das muss Liebe sein ...

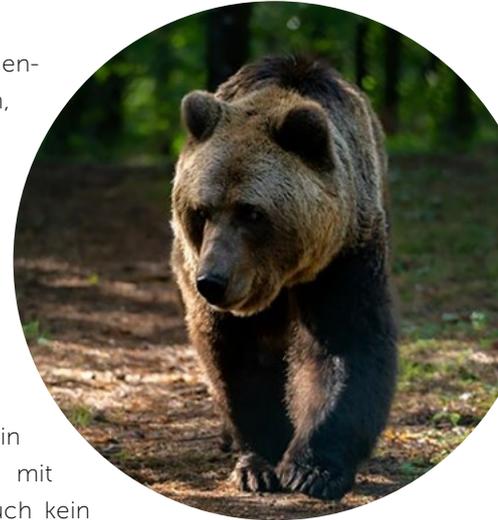
Also bestätigen selbst die Bären das alte Klischee? Alles Weibliche ist kugelrund und langsam? Alles Männliche hingegen klein und spritzig?

So sieht ein wohlig genährter Bär mit Winterspeck aus



Da wurden wir aber von Bärin Dushi eines Besseren belehrt: Beschäftigungsmöglichkeiten, stehen bei den Bären immer hoch im Kurs. Die Tierpfleger haben regelmäßig sehr viel Spaß daran, immer neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu entwerfen und zu bauen.

Dieses Mal wurde „Henry“, ein Karton-Mensch, zum „Leben“ erweckt. Dabei diente eindeutig Halloween als Inspiration. Das Tierpflegerteam bemalte den Karton-Menschen, bevor „er“ in Dushis Gehege entlassen wurde. Die Bärin freundete sich schnell mit „Henry“ an. Das war auch kein Wunder, denn „Henry“ hatte ziemlich leckere Sachen mitgebracht: Honig, Äpfel und Nüsse. Die Freundschaft war stürmisch und endetet nach etwa 20 Minuten, so dass „Henry“ in Einzelteilen aus dem Gehege geholt werden musste.



Halten wir also fest: Hat ein Weibchen Interesse an einem „Gefährten“ dann kann es zu kurzen aber heftigen Flirts und Tänzchen kommen. Ist „Liebe“ im Spiel sind also alle Klischees hinfällig...

Das ist doch mal ein Ansporn für uns Mollianer, uns gut zu überlegen welchen „Gefährten“ wir als nächstes zu den Bären in den BÄRENWALD Müritz nach Stuer entsenden, oder?

Spielgefährte „Henry“ hat es nicht leicht...





## Nett, Netter – Netti



Moll hat eine kluge Nase mehr – Sie heißt Netti und ist eine Labrador-Hundedame. Wer sie kennt, der schätzt ihren sanften Blick, das schokoladenfarbene Fell und das stets ausgeglichene Gemüt.

Schokoladen-Fabrikanten würden alles geben, um den echten Netti-Fell-Ton in ihren Produkten nachzuahmen. Wir haben Molls neuen Büro-Hund zum Interview getroffen – eine Begegnung mit einer wahren Kunst-Kennerin, die unser Herz höher schlagen lässt ...

**Blaues Blut:** Hallo Netti – wir freuen uns, dass Du da bist! Erzähl doch mal, wie hat es Dich zu Moll verschlagen?

**Netti:** Ich komme aus Mecklenburg Vorpommern, wo ich eine sehr gute Welpenzeit hatte.

Ich habe viel gelernt. Leider wurde ich dann an einen Berliner verkauft, für den ich das Grundstück bewachen sollte. Also Wachhund bin ich wirklich nicht! Vor allem, weil ich in einem Zwinger leben musste. Als der Zwinger zur Moll-Seite hin verlegt wurde, wurden die Mollianer auf mich aufmerksam. Zuerst war ich etwas scheu... aber ich habe gespürt, dass das alles sehr gute Leute sind. Jetzt bin ich froh, da zu sein.

**Welches ist Deine wichtigste Aufgabe im Unternehmen?**

Ich bin der Feel-Good-Manager und begrüße fröhlich jeden, der reinkommt... also fast jeden. Manchmal muss ich mich auch etwas wichtigmachen und belle mal ein bißchen. Bin ja auch nur ein Hund. Aber mit Leckerlis hat man mich gleich...



### Welches sind Deine Futter-Vorlieben?

Alles!

### Wir haben gehört, Du bist eine Kunst-Kennerin. Erzähl doch mal von Deinem jüngsten Kunstbeitrag im Büro?

Nun haben Hunde mal nicht so richtig den „sehenden“ Überblick. Wir sind ja Nasentiere. Also habe ich die Kunst mal getestet... und für gut gefunden. Mein Herrchen sagt, ich habe die Kunst gefressen.

Also, ich finde man muss Kunst wirklich mit allen Sinnen genießen... Das Kunstwerk hat top-Qualität! Bestes Moll Marzipan!

### Auweia – und was können die Mollianer von Dir lernen?

Ich bin gelassen und hab immer gute Laune. Ich freue mich über jeden Kollegen, den ich sehe.

### Was Du uns schon immer mal mitteilen wolltest?

Ich bin sehr froh, dass ich nun bei Moll ein richtiges Zuhause gefunden habe. Ich fühle mich sehr wohl und freue mich jeden Tag, wenn ich hier sein darf.

### Als Hund von Welt, gibt es da doch sicher Anekdoten, die Du jetzt mit uns teilen könntest? Oder?

Naja, der Kunst-Coup oben war schon gut. Selbst Marcus Butt, der eigentlich keine Hunde mochte, habe ich ganz begeistert. Die Redewendung:

„Man kann ohne Hund leben, aber es macht keinen Sinn.“ – stimmt eben. Ich trainiere hart, dass ich mit ihm zum Joggen gehen kann.

Mit Dorit Düllick habe ich ein sehr gutes Verhältnis. Sie legt mir immer was hin, was ich mir dann hole... Käsebrötchen, Apfel, Trauben... eine abwechslungsreiche Kost. Danke Dorit!

Legendär ist auch meine Mülleimertour: Man find' ja immer was fressbares. Und, als Labrador eigentlich völlig normal, sammle ich alles, was ich finden kann... Kartons, Handschuhe, Pullover, Einkaufstaschen. Das wird alles um mich herum drapiert – und ich fühle mich wohl mit meiner „Beute“.

### Gibt es Dinge, die Dir gar nicht gefallen?

Ich hab' halt immer Hunger... und könnte viel mehr fressen, als ich bekomme. Und Krallen schneiden – das mag ich nicht so gern. Dafür liebe ich es, gekämmt und gebürstet zu werden!

**Liebe Netti, wir danken Dir für das Gespräch und freuen uns, wenn Du bei Moll weiterhin eine glänzende Zeit und natürlich glänzendes und frisch gebürstetes Fell hast.**

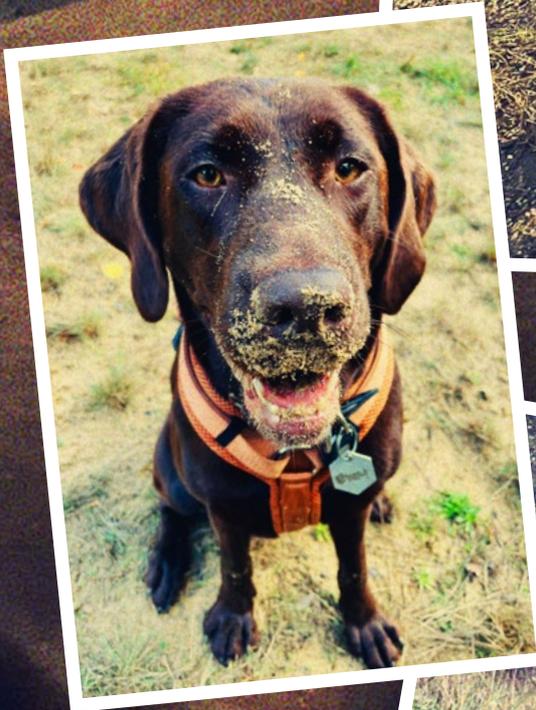


S P A S S I M

# ARF! MIT NETTI

*Lerne Netti kennen!*

*Verschmust,  
abenteuerlustig,  
neugierig!*





## Der Moll Einkauf – das „Tor“ zur Welt

### Ein Interview mit Ulrike Ibert

Ulrike Ibert hält bei Moll im Einkauf die Fäden zusammen. Dabei ist sie gleichermaßen mutig wie passioniert. Als Moll vor 25 Jahren mit der Firma Rösch und Eggers fusionierte zog sie kurzerhand von Hamburg nach Berlin. Ihre Courage hat sie sich bis heute bewahrt, denn die letzten Jahre hatten es ganz schön in sich: Lieferengpässe, Naturkatastrophen, Kostenexplosion? Ulrike Ibert nimmt es gelassen, denn sie weiß, gemeinsam mit Ihren Kollegen bei Moll gibt es für wirklich ALLES eine Lösung.

**Blaues Blut:** Wie sind Sie zu Lebensmitteln und schließlich zu Moll gekommen?

**Ulrike Ibert:** Ich habe eine kaufmännische Ausbildung zur Industriekauffrau in Bremen gemacht und bin durch Zufall in einer Molkerei gelandet. Lebensmittel fand ich direkt spannend, damit konnte ich etwas anfangen. Nach einem Auslandsjahr hatte ich allerdings den Wunsch nicht dort weiterzumachen, wo ich vorher gewesen bin und so landete ich bei der Firma Rösch & Eggers in Hamburg. Wieder Lebensmittel, diesmal aber Nüsse. Zwei Jahre später kam die Fusion mit der Firma Moll Marzipan. Es stand die Frage im Raum, gehe ich mit nach Berlin oder suche ich mir etwas Neues? Mein damaliger Chef hat mich überredet nach Berlin zu gehen, es sei eine tolle Chance und eine große Herausforderung, wenn zwei Firmen zusammenwachsen. Beides stimmte.

**Was war bei Moll anders, als Sie erwartet hatten?**

Die Zeit der Fusion war hart. Da sind zwei Geschäftsführer mit völlig unterschiedlichen Mentalitäten aufeinandergeprallt. Das war noch bevor Dr. Seitz die Geschäftsführung übernahm. Eine Zeit lang habe ich sogar mit dem Gedanken gespielt wieder zurück in den Norden zu gehen. Dann habe ich aber hier in Berlin meinen jetzigen Ehemann kennen gelernt, und ein Umzug stand dann nicht mehr zur Debatte!

**Was macht Moll für Sie besonders?**

Viele Kollegen arbeiten, so wie ich, schon sehr lange bei Moll Marzipan. Daher kennt man sich sehr gut und hat schon einiges miteinander erlebt. Das schafft eine vertrauensvolle, fast familiäre Basis, die ich so nicht missen möchte. Trotzdem wird auch den neu dazukommenden Kollegen eine Chance gegeben dazuzugehören und sich einzubringen.

**Was hat sich seit der Pandemie verändert?**

Homeoffice und Zoom-Meetings sind plötzlich in unser Leben getreten und haben maßgeblich dazu beigetragen das Geschäft am Laufen zu halten. Beides ist jetzt nicht mehr wegzudenken. Trotzdem würde ich dem persönlichen Kontakt immer den Vorrang geben, wenn es möglich ist.

### Warum Einkauf und warum ist Ihre Arbeit mehr als nur ein Job für Sie?

Ich mag bei meiner Arbeit zum einen das Verhandeln mit Lieferanten und zum anderen auch die interne Schnittstelle zu sein. Ich arbeite eng mit dem Vertrieb zusammen, mit der Qualitätssicherung, mit der Logistik und mit der Arbeitsvorbereitung. Ich finde es spannend, dass ich intern Vieles mitbekomme und eine wichtige Stellschraube im Unternehmen bin. Aber auch der Kontakt nach Außen ist reizvoll. Man bekommt sehr viel mit, wie andere Firmen arbeiten und auch was im Ausland gerade los ist. Von dem schrecklichen Erdbeben in der Türkei erfahren wir viele Details, da Lieferanten von uns davon betroffen sind. Die Welt rückt dann plötzlich ein bisschen näher zusammen. Man erlebt alles ein wenig dichter. Das finde ich einen sehr schönen Aspekt unserer Arbeit, dass es nicht immer nur ums Geschäft geht, sondern eben auch um solche Sachen. Neben der täglichen Routine gibt es viel Abwechslung und man lernt permanent dazu. Wenn ich überlege, wie lange ich schon im Einkauf arbeite – es ist nie langweilig gewesen!

### Gab es mal eine besonders knappe Beschaffung?

Ja, das kann immer mal wieder passieren – es ist eine permanente Gradwanderung, dass alles rechtzeitig für die Produktion bereitsteht und man sich dabei gleichzeitig nicht das Lager zu vollpackt und die Finanzmittel zu sehr bindet.

Das alles zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist, das ist schon eine herausfordernde Aufgabe wobei uns die Kollegen von der LSS tatkräftig unterstützen. Corona war sicherlich eine außergewöhnlich harte Zeit für uns alle, weil man so gar nicht wusste, wie es weitergeht, und wann das alles wieder aufhört. Auch waren die Länder so unterschiedlich davon betroffen, das fing in China an und das hatte weltweite Auswirkungen. Dadurch, dass China die Häfen schloss und nichts mehr rausging, fehlten in Kalifornien die Leer-Container. Das sind so Sachen, bei denen man merkt, wie eng wir eigentlich alle miteinander vernetzt sind. Das war man tatsächlich gar nicht gewöhnt, dass es schlichtweg Produkte gab, die man nicht beschaffen konnte. Und mit dem Ukraine-Krieg haben wir gleich die nächste Krise direkt hinten dran.

### Wie lösen Sie den permanenten Umgang mit dieser sehr großen Unsicherheit?

Die Beantwortung der Frage: „Wie decke ich Risiken ab?“

ist ein wichtiger Teil des Jobs. Man benötigt nicht nur eine gute Basis an zuverlässigen Lieferanten, sondern eben auch alternative Ursprünge, so dass man im besten Fall, wenn es in einem Land Probleme gibt, auf andere Ursprünge/Regionen ausweichen kann. Auch muss man immer gut informiert sein, um eventuelle Warenverknappungen, sich anbahnende Preiserhöhungen oder etwaige Ernteauffälle im Vorfeld zu erahnen und entsprechend zu handeln. Klappt leider nicht immer. Letztes Jahr sind zum Beispiel die Verpackungsmaterialkosten extrem gestiegen, u.a. da im Zuge der Erhöhung der Gaspreise bei unseren Lieferanten die Produktionskosten unverhältnismäßig angestiegen sind. Auch die Preise für Zucker haben sich im letzten Jahr locker verdoppelt auf Grund von kleineren Ernten. Zusätzlich hat der Euro gegenüber dem US-Dollar stark an Wert verloren, so dass alle Produkte die wir in US-Dollar handeln deutlich teurer geworden sind. Aber Preise die steigen, fallen auch wieder. So hat sich zumindest der Euro wieder etwas erholt und auch die Preise für die Verpackungen fallen auch gerade wieder.



### Welche Auswirkungen hat das Erdbeben in der Türkei für Sie?

Unter anderem ist auch Malatya, die Anbauregion für die Aprikosen-/kerne sehr stark betroffen. Es wird berichtet, dass ca. 80% der Gebäude dort zerstört sind. Die Häuser die noch stehen, sind stark einsturzgefährdet. Es war ein Jahrhundert-Erdbeben mit vielen, vielen Toten und Verletzten. Die, die überlebt haben, verlassen die zerstörten Gebiete. Wir haben zu allen Lieferanten direkt oder indirekt Kontakt aufgenommen. Zum Glück haben alle überlebt und die Fabriken stehen noch. Auch hat man sich über die Anteilnahme und Solidarität aus Deutschland sehr gefreut. Da rücken eventuelle Versorgungsprobleme natürlich in den Hintergrund. Aber dank einer guten Bevorratung müssen wir uns da auch aber erstmal keine Sorgen um Lieferengpässe machen.

### Was treibt Sie an, dennoch auch in schwierigen Zeiten weiterzumachen?

Ich habe wirklich tolle Kollegen und wir sind ein top Team. Es macht Spaß zur Arbeit zu kommen und meine Berufserfahrung zeigt mir, dass es für jedes Problem eine Lösung gibt.

## NACHGEFRAGT



### Die Moll-Azubis stellen sich vor

*Moll ist seit vielen Jahren ein sehr erfolgreicher Ausbildungsbetrieb. Im vergangenen Jahr wurde sogar die Presse auf den erfolgreichen Weg, den Moll diesbezüglich geht, aufmerksam. Auch das Spektrum der Ausbildungsberufe hat sich erweitert. Neben Lebensmitteltechnik und Industriemechanik ist nun auch eine Elektriker-Ausbildung hinzugekommen. Wie unsere Azubis es bei Moll finden? „Jung“, „sportlich“, „familiär“ und „Krisen sicher“ mit echt „unterstützenden Kollegen“ – unsere Azubis sind voll des Lobes und wir freuen uns Sie Ihnen im Interview vorzustellen.*

#### **Blaues Blut: Wie bist Du zu Moll gekommen?**

**Raphael:** Ich habe meine Ausbildung im März letzten Jahren begonnen, bereits mit der Aussicht eine Ausbildung zum Elektriker zu machen. Ich kenne Moll schon länger, durch den Kollegen Marvin Hirsch. Durch ihn habe ich an mehreren Sport-Wettkämpfen teilgenommen, bei denen Moll zugegen war. Den Firmen-Lauf im Sommer zum Beispiel und so sind wir ins Gespräch gekommen. Ich bin gern in meiner Freizeit bei Wettkämpfen als Mollianer angetreten und irgendwann kam der Anruf von der Geschäftsführung, ob ich mir nicht vorstellen könnte, hier zu arbeiten.

#### **Also hat Dich das gute Team und der Sportsgeist zu Moll gelockt?**

**Raphael:** Ja auch und ich habe vor Jahren als Aushilfe hier gejobbt. Da bin ich bei der Nachtschicht eingeschlafen – trotzdem hat es schon immer Spaß gemacht bei Moll! Für mich ist das hier auf jeden Fall das Richtige. Nach 4 Tagen Praktikum habe ich festgestellt, dass es in der Fertigung ein geiles Team ist.

#### **Wie habt Ihr den Weg zu Moll gefunden?**

**Carlos:** Ich habe vorher schon eine Weile etwas Anderes gemacht, aber Teilzeit arbeiten und Teilzeit studieren – das war nicht das Richtige für mich. Mein Studium ging zwar auch bereits in Richtung Biologie und Chemie, aber die Aufteilung zwischen Lernen und Umsetzen war gewöhnungsbedürftig, das hat einfach nicht so gut geklappt. Da dachte ich, eine Ausbildung ist der bessere Weg – jetzt bin ich hier.

**Basil:** Ich habe Moll über eine Online-Anzeige entdeckt und habe mich dafür interessiert, weil es eine Fortsetzung meiner Ausbildung bedeutete.

**Niklas:** Ich habe Moll über die Arbeitsagentur gefunden. Ich habe dann erstmal ein Praktikum gemacht, weil ich die Beschreibung gut fand und das lief dann echt alles ganz entspannt und passte gut.

#### **Wieso hast Du Dich für einen Beruf in der Lebensmittel-Industrie entschieden?**

**Emin:** Ich habe schon vorher mit Lebensmitteln gearbeitet, im Burger-Laden oder bei Call-a-Pizza. Ich habe





*Basil Jarkas, aus Qatar, macht eine Ausbildung als Industriemechaniker. Seine letzte Station war ein Ausbildungsbetrieb in Brandenburg, der leider schließen musste. Nun setzt er seine Ausbildung bei Moll fort.*

schnell gemerkt, das ist etwas, das ich mir auch längerfristig vorstellen kann. Zuvor hatte ich bereits eine Ausbildung zum KFZ-Mechatroniker begonnen. Den Beruf habe ich mir vorher total anders vorgestellt und dann bin ich schließlich zum Karosseriebau gewechselt. Das war aber gar nicht mein Ding und dann habe ich mir etwas Anderes gesucht. Für mich war wichtig, dass es ein sicherer Beruf ist. Ich weiß, Autos werden nie enden und Essen wird auch nie enden und deswegen bin ich jetzt hier.

#### Was macht Dir die meiste Freude, wenn Du täglich zu Moll gehst?

**Niklas:** Das gute Gefühl. Das liegt an den anderen Mitarbeitern, dass man hier auch mal Späße machen kann. Es ist cool, dass es hier sehr familiär ist im Gegensatz zu anderen Firmen.

**Raphael:** Das Team ist toll, in der Fertigung macht es Spaß und in der Verwaltung auch, wir machen viel Sport, es gibt tolle Events und Du wirst hier auch toll unterstützt. Ich hätte nie gedacht, überhaupt in der Industrie arbeiten zu können, weil ich dachte es sei immer das Gleiche. Dinge von A nach B und von B nach A packen, aber gerade die Themen Elektro und Schlosserei sind extrem vielseitig, da



*Raphael Wolff, 28 Jahre, ist ehemaliger Schuhmacher und macht eine Ausbildung zum Elektriker. Sein Ausbilder ist Olaf Heidekorn.*

macht man jeden Tag etwas Anderes. Wenn wir Marzipan machen, dann steht die Produktion. Wenn ich in der Zwischendecke arbeite, dann ist das wie im Labyrinth zu laufen – die Arbeit ist sehr abwechslungsreich.

#### Was ist Dein Lieblingsprodukt bei Moll?

**Raphael:** Definitiv kandierte Macadamia.

**Emin:** Nussipan finde ich echt nice.

**Niklas:** Kandierte Haselnüsse sind mein Favorit, die schmecken super!

**Basil:** Ganz normales Marzipan und Mandeln – natürlich!

**Carlos:** Ich mag Mandelkrokant, das ist sehr lecker und ich warte noch auf die Cashew-Kerne. Die mag ich übrigens auch salzig. Ich kenne natürlich nach der kurzen Zeit noch nicht alle Sorten und bin gespannt.

#### Was hat Euch bei Moll überrascht?

**Emin:** Mich hat überrascht wie viel wir tatsächlich produzieren. Für uns ist es mittlerweile normal geworden, dass alle Maschinen täglich laufen, dass am Wochenende alle Maschinen laufen. Die Mengen sind gigantisch, auch wenn man sieht wie viele LKWs hier täglich rein- und rausfahren.



*Niklas Gruslinski, 18 Jahre, aus Rudow begann am 01.09.2022 seine Ausbildung als Fachkraft für Lebensmitteltechnik.*

*Carlos Alberto Luhrs Middleton ist seit 01.01.2023 bei Moll und hat zuvor studiert, nun macht er eine Ausbildung als Fachkraft für Lebensmitteltechnik.*



**Raphael:** Bei Moll sind wir wie eine Großfamilie. Man hat zwar mit den anderen Abteilungen nicht unbedingt viel zu tun, aber man trifft jeden Tag jemanden und kommt ins Gespräch, auch wenn es nur ein kurzer Plausch ist. In anderen Firmen wird zum Teil nicht einmal begrüßt. Das finde ich lächerlich, alle wollen doch miteinander arbeiten! Ich bin hier auf jeden Fall sehr glücklich mit dem Miteinander. Ob mit dem Abteilungsleiter oder dem anderen Azubi, man kann ganz normal miteinander reden und auch Ideen austauschen.

**Was würdest Du bei Moll ändern?**

**Emin:** Das was uns manchmal stört, ist der unnötige Papierkram. Es gibt beispielsweise sehr detaillierte Unterlagen, die man vorher ausfüllen muss, bevor man mit einem Produkt anfängt. Ich würde mir wünschen, dass wir uns mehr digitalisieren und automatisieren. Wir haben zwar in der Brüherei jetzt Tablets, aber die Ordner sind noch nicht komplett weg. Es gibt noch immer Zettel, die rumgereicht werden. Mit ein paar Klicks auf dem Tablet ginge das viel schneller. Es würde uns auch weniger Kopfzerbrechen bereiten, wenn man die Arbeitsschritte per Tablet miteinander abgleichen könnte. Da ist noch Luft nach oben.

**Raphael:** Ich kann das bestätigen. Es gibt viele Arbeitsschritte, die nicht unbedingt ein Mensch machen müsste, die könnte man automatisiert gestalten. Ein Beispiel wäre dieser Schritt beim Abpacken, wo der Sack abgemacht und auf die Palette gepackt wird. Aber ich denke es gibt in der Fertigung gerade andere Prioritäten.

**Wofür seid ihr bei Eurer Arbeit dankbar?**

**Basil:** Ich finde die Unterstützung und die Hilfsbereitschaft der Kollegen echt sehr gut.

**Emin:** Egal was für ein Problem man hat, man findet immer jemanden zum Sprechen. Selbst wenn es etwas Privates ist. Hier herrscht großes Verständnis dafür, dass wir alle Menschen sind, die auch mal eigene Themen haben.

**Raphael:** Ich weiß sehr zu schätzen, dass wir ein so junges Team sind und hier auch flexibel arbeiten können. Wenn tatsächlich mal die Arbeitszeit angepasst werden muss, weil irgendwas los ist oder man den Wunsch hat am Samstag zu arbeiten, dann kann man das besprechen. Man kann auch eine 6-Tage-Woche haben, das ist auch sehr cool. Hier bei uns ist es auch in dieser Hinsicht stets ein sehr ausgewogenes Geben und Nehmen.

*Emin Ergin hat seine Ausbildung bei Moll bereits erfolgreich abgeschlossen und bereits der Presse berichtet, weswegen Moll für ihn ein echter beruflicher „Treffer“ ist.*



## Wir können auch Krise

Berlins Unternehmen müssen Herausforderungen etwa bei Lieferketten und Energieversorgung meistern. Das Zauberwort heißt Resilienz. Im Gespräch mit der Industrie- und Handelskammer zu Berlin verrät Armin Seitz „Krisen muss man managen, wenn sie sich ankündigen.“ Von Notfallplänen hält er nichts. Er weiß man kann Komplexität nicht mit Plänen begegnen. Er beweist mit seiner Mannschaft bei der Moll Marzipan GmbH nicht nur Mut und Durchhalte-Vermögen, sondern auch den nötigen Weitblick.

Das Interview als eBook:



Online-Artikel bei der IHK:

[www.ihk.de/berlin/berliner-wirtschaft](http://www.ihk.de/berlin/berliner-wirtschaft)



## Neukölln Entdeckerheft

Die Wirtschaftsförderung des Bezirksamts Neukölln hat das „Neukölln Entdeckerheft“ veröffentlicht. In diesem Ausmal- und Rätselheft gehen die beiden Kinder Sara und Nik auf Entdeckungstour durch unseren Bezirk. Auf ihrer Reise treffen sie ihre tierischen Freunde und feiern zum Abschluss das „Fest der Farben“. Zu verschiedenen Orten wie z.B. Rixdorf, Britzer Mühle, Kirche von Alt-Buckow, Gropiusstadt und Schloss & Gutshof Britz, erfährt man viel zur Geschichte und zu Besonderheiten. Neben den Illustrationen gibt es Rätsel, wie Kreuzworträtsel oder ein Labyrinth, sowie ein Brettspiel in Form der Hufeisensiedlung. So lernen Kinder aus verschiedenen Altersgruppen – und auch der ein oder andere Erwachsene – etwas Neues zur Vielfaltigkeit des Bezirks. Ob man schon lange in Neukölln wohnt oder gerade erst hinzugezogen oder zu Besuch ist – das „Neukölln Entdeckerheft“ ist spannend für Klein und Groß und macht Lust, die unterschiedlichen Orte zu besuchen.



Wenn man ein Exemplar erhalten möchte, kann man sich direkt an die Wirtschaftsförderung ([wirtschaftsfoerderung@bezirksamt-neukoelln.de](mailto:wirtschaftsfoerderung@bezirksamt-neukoelln.de)) wenden. Die kostenlosen Hefte werden demnächst auch an mehreren Ausgabestellen ausliegen.

Die Illustrationen sind von Christiane Eger, die Texte von Nina Kolb sowie Gestaltung und Satz von Daniel Winter. Finanziert durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe aus Mitteln für besondere touristische Projekte.





## Mund auf! Und hin-geschmeckt! Sensorik-Training bei Moll

*Wer so viel mit Marzipan, Nüssen und Kernen arbeitet, wie die Belegschaft bei Moll, der muss von Zeit zu Zeit einfach „schmecken“, was vor sich geht.*

*Nach der letzten Moll-Sensorik-Schulung 2019, ließ diese Möglichkeit nun etwas länger auf sich warten. Am 24.11.2022 war es dann endlich wieder so weit. Die SGS Akademie schulte einen Teil der Moll-Mitarbeitenden in Sachen „Geschmack“.*



Honorata Albrecht,  
Laborleitung

Schon Sokrates wusste: „Der Beginn der Weisheit ist die Definition der Begriffe.“ Wenn man also gemeinsam diskutieren will, muss man sich einig sein, worüber man spricht.

Da unser Geschmack sehr subjektiv und durch unsere individuellen Erfahrungen geprägt ist, braucht es das passende „Navi“ um sich in der Welt der Verkostung souverän zu bewegen. Die fünf Grundgeschmacksarten süß, sauer, bitter, salzig und umami, werden über den Geschmackssinn auf der Zunge wahrgenommen. Aromen hingegen werden durch die Nase bemerkt. Erdbeeren sind ein gutes Beispiel dafür: Man spricht oft von Erdbeergeschmack. Doch eigentlich handelt es sich beim typischen Geschmack von Erdbeeren, um eine Geruchswahrnehmung. Streng genommen müssen wir also vom Aroma der Erdbeere sprechen, und erst später können

wir ergänzen, ob die Beere auf der Zunge einen süßen oder sauren Geschmack hat.

Im Moll-Workshop ging es um genau diese Sensorik-Grundlagen. Das von der SGS Akademie durchgeführte Training warf viele Themen auf:

Welche Techniken eignen sich zur Verkostung und Neutralisation? Welches sind anatomische Grundlagen? Diese und andere Fragen zur Sinnesphysiologie wurden geklärt und natürlich ging es im weiteren Verlauf auch um die allgemeine Sensorik im Unternehmen Moll.

Prüfräume, Prüferschulung, Panelmotivation, das Kennenlernen verschiedener sensorischer Prüfverfahren in Theorie und Praxis und natürlich ein produktspezifisches QS-Training zu Marzipan und Nüssen, rundeten das Programm ab.

## So erlebten die Teilnehmer den Workshop

Tansel Özdal, Vertriebsleitung: „Die Schulung war sehr gut und hilfreich, um ein Gefühl für Nuancen zu bekommen. Insbesondere die Geschmacksrichtung ‚umami‘ hat mich sehr überrascht. Ich hätte mir gewünscht, dass wir intensiver auf unsere Moll- und branchenspezifischen Parameter eingehen. Am Ende hat mich sehr erstaunt, wie unterschiedlich die subjektive Wahrnehmung von identischen Produkten sein kann.“

Honorata Albrecht, Laborleitung: „Die Schulung hat mir persönlich sehr viel gebracht. Ich konnte mich selber testen, z.B. welche Geschmäcker ich nicht oder welche ich intensiv wahrnehme. Ich kann die Schulung jedem nur empfehlen, auch wenn man schon einmal teilgenommen hat, eine Auffrischung kann nicht schaden.“

Roman Weber, Assistenz der Geschäftsführung: „Wir haben erlernt, wie man auf professionelle Art etwas sensorisch bewertet. Ich habe gelernt, dass meine Nase besser ist, als mein Gaumen. Die Veranstaltung wurde sehr gut moderiert und es wurde alles auf verständliche, einfache Art und Weise erklärt.“

Ulrike Moll, Vertrieb: „Es war hervorragend teilzunehmen. Sensorisch nimmt man ja ständig viel wahr. Geschmacksrichtungen zu kategorisieren, abzustufen und Begriffe dafür zu lernen, war sehr wertvoll.“



Ulrike Moll,  
Vertrieb



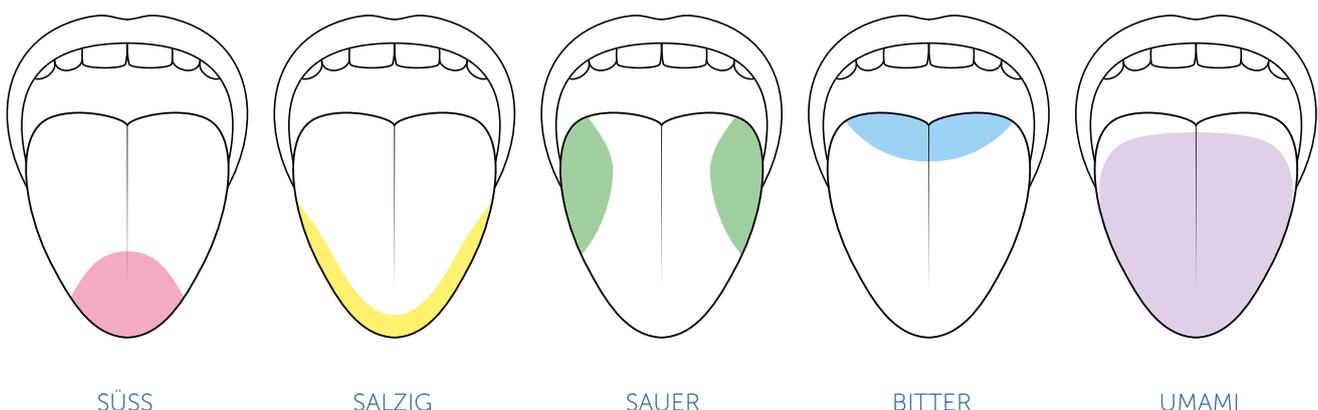
Bastian Bliesener,  
Produktentwicklung

Simon Schindler, Vertrieb: „Der Schwellenwerttest war für mich besonders wertvoll, um die eigenen Grenzen kennenzulernen. Positiv war auch, dass zum Teil eigene Produkte verwendet worden sind. Insgesamt verging die Zeit, wie im Flug.“

Patrick Kröger, Vertrieb: „Das Testen des IST-Zustandes, macht einen besser darin, Geschmäcker zu beschreiben, außerdem habe ich die Terminologie gelernt. Ich kann die Teilnahme nur empfehlen.“

Bastian Bliesener, Produktentwicklung: „Mein Fazit: Lehrreich, informativ und interessant auf ganzer Linie, weil man sonst keine Gelegenheit hat, mit solchen Themen in Kontakt zu kommen. Ich habe viel über mein eigenes Geschmacksempfinden gelernt, ein gut gefüllter Tag.“

## Geschmackszonen





## Über die Wassersituation in Kalifornien – die ewige Geschichte von „zu viel“ und „zu wenig“

*Ein Report von Niels Kristoffersen &  
Dorit Düllick*

Wer sich mit Mandeln beschäftigt, der hat in den letzten Jahren sehr viel über Dürre, Wassermangel und die Folgen für die Landwirtschaft in Kalifornien gehört. Aber auch sonst machte Kaliforniens Wasser-Problem oft Schlagzeilen. Die ganze Welt hat bereits einiges über die verheerenden Waldbrände in Kalifornien gehört. Große Waldgebiete und leider auch ganze Kleinstädte wurden zerstört – leider haben diese Brände auch vielen Menschen das Leben gekostet.

Glücklicherweise waren aber zumindest bisher keine Mandelplantagen betroffen. Die Plantagen stehen vor dem gegenteiligen Problem – der Regen in der Winter-Periode 2022/23 sorgte für regelrechte Überflutungen. Von einem Extrem ins nächste – das ist typisch Kalifornien.

### **Ist Dürre etwas Neues?**

Kalifornien hat schon immer trockene Perioden von unterschiedlicher Dauer erlebt. In der jüngeren Geschichte Kaliforniens sind die Trockenperioden häufiger und die Folgen schwerer geworden. Das Klima in Kalifornien hat in den letzten 1000 Jahren zu immer wiederkehrenden Dürreperioden geführt. Allein im 20. Jahrhundert gab es

andauernde Dürren von den 1920ern bis in die 1930er Jahre. Zuletzt gab es längere Trockenperioden in den folgenden Jahren: 1987-1992, 2007-2009 und 2012-2016. Der Wasserbedarf stieg, ohne dass die Wasserversorgung besser wurde.

Kalifornien ist heute, mit einer Einwohnerzahl von 39,5 Millionen, der bevölkerungsreichste Staat in den USA. Das Bevölkerungswachstum in den letzten 170 Jahren war geradezu explosiv. Hatte Kalifornien 1850 noch 93.000 Einwohner, waren es im Jahr 1890 schon 1,2 Millionen. Von 2010 bis 2022 stieg die Einwohnerzahl um mehr als 2 Millionen. Allein dadurch stieg der Wasserbedarf enorm. Das meiste Wasser benötigt jedoch die Landwirtschaft: Etwa 1/10 der Gesamtfläche Kaliforniens wird für landwirtschaftliche Zwecke genutzt. Relativ betrachtet mag sich das nach nicht gerade viel anhören. Bedenkt man jedoch, dass ein großer Teil der Gesamtfläche aus Bergen

und Wüste besteht, die keine natürlichen Anbau-Flächen sind und praktisch urbar gemacht werden müssen, ist das enorm.

Angebaut wird vor allem im Central Valley. Das ist ein etwa 600 km langes Tal zwischen der Coastal Range und der Sierra Nevada. Es verläuft von Bakersfield im Süden bis hoch nach Chico im Norden. Das ursprünglich reine Grasland ist heute intensiv genutztes Agrarland. Der Boden ist vielerorts sehr fruchtbar. Das Central Valley hat sich zu einem der wichtigsten landwirtschaftlichen Gebiete der USA entwickelt. Es ist nicht nur das größte Anbauggebiet für Mandeln weltweit (mit über 80% der Welternte), es ist auch das wichtigste Anbauggebiet der USA für Pistazien, Walnüsse und Früchte wie Trauben, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Feigen oder Oliven. Auch Gemüse wie Brokkoli, Tomaten und Salat – sogar Baumwolle und Reis werden hier angebaut. Diese teilweise sehr wasserintensiven Ernten, machen bis zu 75% des Gesamt-Wasserverbrauches in Kalifornien aus.

Wer mit Kalifornien vor allem das Silicon Valley und die dort ansässigen IT-Unternehmen assoziiert, der mag staunen, dass die kalifornische Landwirtschaft ein noch viel wichtigerer Exportsektor für das Land ist. Allein die Anbauflächen für Mandeln haben sich seit den 1990ern vervielfacht. Waren es 1996 noch 467.000 Acres, so ist die Zahl 2022 auf 1.640.000 Acres gewachsen.

Das sind etwa 6.600 km<sup>2</sup>. Teilweise wurden u.a. Rosinen entfernt um Mandeln anzubauen, aber ein Großteil der Anbauflächen ist auf neuerschlossene Gebiete im Westen und Südwesten des Central Valleys zurückzuführen: Gebiete in denen früher nichts angebaut wurde.

### Wo kommt das Wasser her?

Die Kalifornier haben drei Wasser-Quellen: Die Flüsse, die Reservoirs und das Grundwasser. Aber am Ende kommt alles von oben, als Regen oder als Schnee. Frühling, Sommer und Herbst sind gewöhnlich recht bis sehr trocken. Daher gilt es so viel Wasser wie möglich aus den Niederschlägen im Winter aufzufangen und aufzubewahren. Kalifornien ist von einem effizienten Umgang mit den vorhandenen Wasser-Ressourcen abhängig. Daher gibt es mehrere große Wasserreservoirs. Von dort wird das Wasser durch Flüsse, vor allem aber durch Kanäle, dorthin geleitet, wo es benutzt wird. In den Reservoirs wird nicht nur das Regenwasser aufgefangen, sondern auch das noch viel wichtigere Schmelzwasser aus der Sierra Nevada. Bis zu 30% des Wasserbedarfs stammen aus geschmolzenem

Schnee in den Bergen. In den Trocken-Perioden fehlt nicht nur Regen sondern auch Schnee.



*Lake Oroville, eines der größten und wichtigsten Reservoirs im Frühling 2022. (Foto: Michael Grant, Terra Nova Trading)*

Die Reservoirs sind aber nicht nur Wasserspeicher, sie sind auch Auffangbecken um Überflutungen zu verhindern. Die Reservoirs sind deshalb nie ganz voll. Zu bestimmten Zeitpunkten wird sogar in kontrolliertem Umfang Wasser aus den Reservoirs gelassen. Das wird von den Bauern als Verschwendung angesehen, aber die Behörden müssen alle Aspekte berücksichtigen: Die Wasserversorgung, die Überflutungsgefahr und die Umwelt. Durch die Dürren sind die Wasserpegel in den Flüssen gesunken, was zu einer deutlichen Verringerung der Fischbestände in den Flüssen führte und auch einen negativen Einfluss auf die Vogelbestände hatte.

Das Kanal-System, die Aquaducts – wie die Kalifornier sagen, ist jedoch nicht perfekt. Die Verteilung des Wassers ist eine komplizierte Sache und in hohem Maße eine politische Entscheidung. Kalifornien ist in viele Wasserdistrikte aufgeteilt: Es gibt die Bundesebene (federal, also USA), die bundesstaatliche Ebene (state, also der Bundesstaat Kalifornien) und die lokale Ebene.

Jeder Wasserdistrikt entscheidet Anfang der Saison wie viel Wasser jedem Bauern zugeteilt wird. Entscheidend dafür ist die zur Verfügung stehende Menge an Wasser. Natürlich ist es stets ein Kampf zwischen den Bauern, den Umweltverbänden und der Bevölkerung in den Großstädten, die Trinkwasser braucht. In den letzten Jahren war die

Wasserzuteilung sehr begrenzt. Sie lag teilweise nur bei 5-10% von der Menge, die ein Bauer eigentlich braucht. Wenn mehrere Jahre nacheinander viel zu wenig Wasser zugeteilt wird, müsste es eigentlich unmöglich sein, Landwirtschaft zu betreiben. Das hängt ganz davon ab in welchem Wasserdistrikt die Felder liegen. Wer im „richtigen“ Wasserdistrikt liegt hat Glück, aber der Nachbar auf der anderen Seite der Straße kann Pech haben, weil er zu einem anderen Distrikt gehört. Es ist ein Flickenteppich! Obwohl die Wasserversorgung in ganz Kalifornien ein reales Problem ist, gibt es auch Bauern die genug Wasser haben. Sie sind im „richtigen“ Wasserdistrikt oder haben z.B. alte Wasserrechte, durch die sie Wasser aus den Flüssen pumpen dürfen. Die Kosten für Wasser sind folglich auch sehr unterschiedlich, und reichen von etwa USD 200/Acre bis USD 2.500/Acre. Auch die Preise für Agrarland unterschieden sich sehr. Wer keine Wasserrechte hat, kann sein Land kaum verkaufen. Wer Wasserrechte hat, erzielt sehr hohe Preise für sein Land. Besonders der Südwesten ist schwer betroffen. Dort werden die meisten Bäume entfernt und sogar ganze Plantagen einfach aufgegeben – wohingegen weiter nördlich immer noch neue Bäume gepflanzt werden.

Weil die Wasserzuteilung von den Behörden oft sehr gering bemessen ist, ist vielerorts Grundwasser für die Bewässerung eingesetzt worden. Über die Jahre hat dies zu einer signifikanten Senkung des Grundwasserspiegels geführt. Durch den fehlenden Regen, ist das Grundwasser nicht wieder aufgefüllt worden. Qualitativ birgt dieser Fakt ebenfalls Probleme, durch den sinkenden Grundwasserspiegel wird das Wasser salzig. Mancherorts sind Löcher im Boden entstanden, wodurch Straßen, Brücken und Häuser zerstört wurden. Bisher haben die Bauern fast unbegrenzt Grundwasser pumpen können, denn der Unterboden gehört dem Besitzer des Landstücks, und nicht wie in Deutschland, der öffentlichen Hand. Die Änderung dieses Sachverhalts ist aber bereits angestoßen.

### Die Zukunft

Mandeln haben durch die Medienberichterstattung den Ruf erhalten, die wasserintensivste Pflanze zu sein, die es gibt. Es wird in Kalifornien nun aber viel getan um Wasser zu sparen, allein durch die gestiegenen Wasser-Kosten sind die Bauern dazu gezwungen. Früher wurde einfach der Wasserhahn aufgedreht und die Plantagen wurden geflutet. Irgendwann hatten Erde und Bäume das Wasser dann aufgenommen – eine ziemliche Verschwendung. Diese Praxis ist nicht mehr rentabel und in den meisten Plantagen wird der einzelne Baum mittlerweile zielgenau mit sogenannten Mikrosprinklern bewässert. Die Besonderheit dieser High-Tech-Lösung? Durch die Leitungen fließen mittlerweile auch Düngemittel und andere Nährstoffe. Das alles wird von Dronen oder Satelliten überwacht, damit die Menge an Wasser und Nährstoffen an den Boden angepasst werden kann. Laut dem Almond Board wurde von 1990 bis 2010 33% Wasser eingespart und die Bauern sind aktuell auf gutem Wege das Ziel von zusätzlichen 20% Einsparung zu erreichen.

Die größte Änderung veranlassten allerdings die Behörden in Kalifornien. Schon 2014 wurde der Sustainable Groundwater Management Act (SGMA), ein Gesetz für nachhaltigen Umgang mit Grundwasser, verabschiedet. Was das aber genau für die Bauern bedeutet, ist schwierig zu sagen, denn SGMA ist kein einheitliches Gesetz mit klaren Regeln. Die Problematik soll durch lokale Behörden gelöst werden, die mit allen Interessenten (Industrie, Bauern, Gemeinden) zusammen Pläne, sogenannte Groundwater Sustainability



*Geflutete Mandelplantage*

Plans, ausarbeiten müssen. Diese Pläne müssen dann von der übergeordneten Behörde akzeptiert werden. Ziel ist es, die Grundwasserreserven wieder aufzufüllen und zu sichern, so dass in Zukunft nachhaltig damit umgegangen wird. Bisher sind die Pläne eingereicht worden, aber noch sind nicht alle vom California Department of Water Resources bearbeitet worden. Der Widerstand der Bauern gegen diese Regelung war und ist groß. Viele fürchten um ihre Existenz, denn ohne Wasser keine Landwirtschaft. Es wird erwartet, dass die landwirtschaftlich genutzten Flächen in Kalifornien bald kräftig reduziert werden.

Wieviel Fläche ist noch unsicher. Das Verständnis dafür, dass es notwendig ist auf die Natur aufzupassen breitet sich mehr und mehr aus, besonders bezogen auf das Grundwasser. 40-60% des gesamten Wasserbedarfs in Kalifornien wird durch Grundwasser gedeckt. In einigen Teilen Kaliforniens gibt es gar keine andere Wasserversorgung. Gerade jetzt, wo es genug Wasser gibt, wird die alte Bewässerungstechnik (die Felder-Flutung) teilweise wieder benutzt, um das Grundwasser wieder aufzufüllen. Das Wasser versickert im Boden und wird von den Grundwasserreservoirs aufgefangen.

Ist die Wasserversorgung in Kalifornien damit gesichert? Sicherlich nicht, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Die nächste Dürre kommt mit Sicherheit. Das hat die Vergangenheit bereits gezeigt. Hoffentlich ist Kalifornien dann aber besser vorbereitet.



#### Quellen:

[www.usa-info.net](http://www.usa-info.net)

[www.water.ca.gov](http://www.water.ca.gov) (California Department of Water Resources)

[www.almonds.com](http://www.almonds.com) (Almond Board of California)

[www.californiawaterblog.com](http://www.californiawaterblog.com)

CAT California Water Snapshot

<https://www.newsweek.com/california-sierra-snowpack-drought-reservoir-1775686>



## Moll-Trainerin Jenny Linke im Interview

*Jenny Linke ist Sport-Trainerin bei Moll. Sie ist zudem auch Personal- und Life-Mental-Coach. Die ganzheitliche Betrachtung ist das Fundament ihres Coachings. Sie versteht den Körper als ein Barometer, das viel über die eigene Emotion aussagen kann, wenn man bereit ist hinzuschauen. Tansel Özdal brachte Jenny zu Moll und seither setzt sie mit viel Feingefühl bewegende Akzente.*

### **Blaues Blut: Wie sind Sie zu Moll gekommen?**

**Jenny Linke:** Tansel Özdal schrieb mich während der Pandemie an und fragte, ob ich für Firmen-Sport-Training zur Verfügung stehe. Seit ich das erste Mal dort war, bin ich sehr gerne bei den Menschen bei Moll. Für mich ist Coaching ganzheitlich. Das bedeutet sich selbst aus mehreren Perspektiven zu betrachten: Den Körper und seine Symptome, die eigene Denkstruktur im Alltag und beim Training, die eigenen Emotionen und Gefühle. Dadurch lassen sich die eigenen Stärken und Potenziale entdecken und schließlich leben.

### **Was ist Ihr Erfolgsrezept beim Moll Training?**

Humor gehört bei mir auf jeden Fall dazu! Was übrigens auch bei Moll ein großer Wert ist. Die Menschen sind unterschiedlich humorvoll und triggern sich gegenseitig an, was ich grundsätzlich sehr mag. Nur bedarf es eben auch der Balance, um den Fokus aufs Wesentliche nicht zu

verlieren. Die Kollegen haben ein sehr gutes Miteinander. Es geht beim Training darum bei sich zu bleiben und die neckenden Impulse von Außen nicht mit der Wahrheit zu verwechseln.

### **Was sollen die Trainierenden mitgenommen haben, wenn sie Deine Stunde verlassen?**

Das Trainingsziel ist es das Körpergefühl zu wecken und dem Körper bewusst etwas Gutes zu tun. Es geht darum die individuelle und sehr persönliche Komfortzone in jeder Trainingsstunde etwas mehr zu überwinden. Es reicht dabei schon, nur ein Prozent mehr über die eigene Grenze hinaus zu gehen. Es geht nicht darum, riesige Schritte auf einmal zu machen. Sondern die kleinen Dinge zu bemerken, an denen man wächst.

Dann wird es irgendwann ein großes Ganzes. Das zu erkennen, ist das Fundament.

### Was wünschst Du Dir für die Trainingsgruppe?

Die Trainingsgruppe ist nicht dazu da, um sich noch mehr Druck und Stress auszusetzen, weil ich beispielsweise ein bestimmtes Ziel verfolge, was ich aber in dem einen Training nicht erreichen kann. Genau das tun aber Viele. Sie machen sich selbst Druck: „Jetzt hat es wieder nicht funktioniert, mein Kopf ist eh schon voll.“ Auch die Chefs sind Vorbilder, wenn die Vorgesetzten einen Stress-Impuls verbreiten, im Sinne von „ich muss heute richtig was erreichen“, ist das mitunter sogar kontraproduktiv für den Trainingserfolg. Das Training ist dazu da, sich selbst Beachtung zu schenken, um mal runterzufahren, um den Körper in Bewegung zu bringen. Deswegen ist es auch Firmen-Fitness und kein Wettkampf. Es geht darum, darauf zu schauen, was gut funktioniert hat und wertschätzend mit sich umzugehen und sich auch die Zeit zu geben, um zu regenerieren.

### Wie geht das mit dem „sich keinen Druck machen“ genau?

Es geht darum den Körper in eine ruhige Bewegung zu bringen, um zu schauen „Wo bin ich eingeschränkt, wo fehlt mir Mobilität?“ Es geht auch darum, dem Körper was Gutes zu tun und nicht nochmal dem Körper mehr Stress auszusetzen. Wenn wir Sport treiben macht das dem Kopf Spaß. Ok, also mal mehr – und mal weniger. Für den Körper ist es jedoch zusätzlicher Stress, durch hochaktive Bewegung. Es ist nicht gut, wenn der Kopf auch noch stresst, weil ich irgendwas nicht erreicht habe. Wir dürfen nicht vergessen: Der Schritt zum Training ist bereits ein Schritt aus der Komfort-Zone heraus. Es sollte auch Anerkennung dafür geben, dass Menschen aktiv etwas für sich tun. Dass ich nicht jeden Tag Hochleistung bringe, ist völlig in Ordnung, denn dafür ist unser Training auch nicht da.

### Das Zitat „Persönliche Werte sind wie Fingerabdrücke, Du hinterlässt sie bei allem, was Du tust.“ stammt von Ihnen, welches sind Ihre Werte?

Es ist wichtig, dass jeder seine eigenen Werte bestimmt. Meine persönlichen Werte sind: Der Wert „Dankbarkeit“ – Also Dankbarkeit für das zu empfinden, was wir tun, was wir haben und wie wir leben dürfen.



Jenny Linke, Sport-Trainerin bei Moll

Ein weiterer Wert ist die „Leichtigkeit“, die unmittelbar mit „Freiheit“ verbunden ist. Ich kann nur Leichtigkeit empfinden, wenn ich dankbar für die Dinge bin, die ich habe und nicht ständig auf die Dinge gucke, die ich nicht habe. Das passiert uns immer wieder.

„Liebe“ ist für mich, das große Fundament von Allem, dazu zählt u.a. auch „Selbstvertrauen“ und „Wertschätzung“. Wenn wir uns selbst nicht gut behandeln, dann fehlt uns die Eigenliebe. Liebe ist meine persönliche Basis und Liebe ist es, wonach wir alle unbewusst streben. Das zeigt sich selbst beim Sport.

## MOLL VERNETZT



# Unternehmertreffen des Netzwerks Neukölln-Südring bei Moll zu Gast

*Event-Bericht von Dr. Armin Seitz*

Seit 2011 ist Moll Marzipan Mitglied im Unternehmensnetzwerk Neukölln-Südring. Das ist ein Zusammenschluss von aktuell 72 Firmen, die im Handwerk, in der Industrie, in der Immobilienwirtschaft und in industrienahe Dienstleistungen tätig sind.

Das Netzwerk bietet viele Veranstaltungen zu aktuellen Themen an. Beispielsweise war das Netzwerk sehr aktiv in der Beratung und Betreuung während der Corona Zeit, bot Veranstaltungen zur Unternehmensnachfolge, Personalgewinnung, öffentlichen Fördermitteln und zu brisanten Themen wie z.B. Zolländerungen in England, Datenschutz oder Cybersicherheit. Zu den gesellschaftlichen Jahresaktivitäten zählen 4 Unternehmertreffen, die Mitgliederversammlung und die Jahresabschlussveranstaltung.

Wir fühlen uns dort sehr wohl und arbeiten als Firma, wie aus persönlicher Passion (Dr. Seitz ist 1. Vorsitzender, Marcus Butt aktiver Besucher der Veranstaltungen) aktiv mit. Zu vielen Mitgliedern pflegen wir auch sehr gute Geschäftskontakte und vergeben Aufträge bzw. beziehen Leistungen.

Wenn man in das Netzwerk eintritt, gibt man seinen Einstand in Form der Ausrichtung eines Unternehmertreffens, was wir selbst auch 2011 getan haben. Nun war es mal wieder an der Zeit, dass Moll erneut an der Reihe war und wir haben mit Freude sofort zugesagt. Am 21. Feb-

ruar 2023 war es dann auch soweit. Das Organisations-Team, in Person von Marcus Butt und Karen Rohloff, hat ganze Arbeit geleistet! Insgesamt waren ca. 15 Personen direkt beteiligt, die die Aufgaben Auf- und Abbau, Gästebetreuung, Betriebsführung, IT-Unterstützung und Catering übernommen haben. Hierfür an alle besten Dank!

Wir konnten gut 60 Besucher bei uns begrüßen, die wir in der „grünen Halle“ betreut haben. Ganz rustikal, haben wir schlicht einige Tische und Stühle aufgebaut und kleine Vorträge mit Produktionslärm im Background gehalten. Dafür haben wir viele, sehr positive Rückmeldungen bekommen, insbesondere für die kompetente, und authentische Betreuung. Besonders gelobt wurde auch die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft unserer Mitarbeiter – ganz besonders in der Produktion.

Kurz und gut, es war ein rundum gelungener Abend an dem wir einem großen Publikum unsere Freude, Leistungen, Qualität und Kompetenz zeigen konnten. Es hat mir und hoffentlich Ihnen allen viel Spaß gemacht. Man kann stolz auf diese Firma sein. Hier noch ein paar Impressionen.

Noch ein kleines Schmäckerl: Gleich um 21:30, als der letzte Gast gegangen war sagte Herr Bauschke zu mir „Grade noch rechtzeitig – ich brauche die Halle, der Shuttle kommt gleich“. So sind wir eben. Feiern und Arbeiten passen nahtlos zusammen.





## IMPRESSUM

### V.i.S.d.P.

Moll Marzipan GmbH  
Ballinstraße 12  
12359 Berlin

### Geschäftsführer

Dr. Armin Seitz  
Dorit Düllick  
Marcus Butt

### Redaktion

Forkefeld Kommunikation  
Nina Forkefeld  
[www.ninaforkefeld.de](http://www.ninaforkefeld.de)

### Gestaltung und Satz

Design Foundry  
Daniel Winter  
[www.design-foundry.de](http://www.design-foundry.de)

### Druck

TerminDruck  
Carsten Herrmann  
[www.termindruck-berlin.de](http://www.termindruck-berlin.de)